

Interview mit Kunsthistorikerin Barbara Tobler

Autorin Kunstführer «Die reformierte Kirche Dürnten».

Elisabeth Bolleter – Dass unsere schöne Dürntner Kirche etwas Besonderes ist, wissen wir schon lange. Trotzdem wären wir nie auf die Idee gekommen, einen Kunstführer der Schweizerischen Gesellschaft für Kunstgeschichte (GSK) zu initiieren. Hierzu brauchte es einen hochmotivierten, erfrischenden Anstoss von aussen, der uns in der Person der Kunsthistorikerin Barbara Tobler im Jahr 2021 erteilte. Sie ist zurzeit mit viel Elan und Enthusiasmus am Nachforschen und Verfassen der Texte.



Barbara Tobler, Autorin Kunstführer

Frau Tobler, wer ist die Frau, die sich mit so viel Herzblut der Kunstgeschichte und in diesem Zusammenhang auch unserer Kirche verschrieben hat?

Mich begeistert immer aufs Neue, was schon vor Jahrhunderten künstlerisch und kunsthandwerklich alles geleistet wurde: so unglaublich viel Schönes, Vielschichtiges und geistig Durchdrungenes. Mit meiner Arbeit – nun über die Dürntner Kirche – möchte ich diesen grossen Reichtum sichtbar machen.

Was verbindet Sie mit dem Zürcher Oberland und speziell mit Dürnten?

Das Zürcher Oberland ist mir schon seit langem vertraut. Während des Studiums habe ich eine Zeitlang in der Gegend gewohnt. Ich liebe diese besondere, so sanfte wie eigenwillige

Landschaft rund um den Bachtel – und Dürnten gehört inzwischen natürlich dazu!

Wie ist bei Ihnen der Wunsch entstanden, einen Kunstführer über die Kirche in Dürnten zu verfassen?

Schon die Vorgeschichte war sehr spannend: Im Sommer 2020, mitten in der Arbeit für den Kunstführer «Sakrallandschaft Domat/Ems», kam ich durch einen Zufall in Wetzikon zu einer kleinen Bibliothek zum Zürcher Oberland, darunter die Ortsgeschichte von Dürnten und das Standardwerk «Der spätgotische Kirchenbau in der Zürcher Landschaft». Darin las ich vom «Paradiesgärtlein» im Chor der Dürntner Kirche, das mich zu einem zusätzlichen Kapitel über die spätgotische Blumenmalerei im Gewölbe der Kirche Sogn Gion Battesta in Domat/Ems inspirierte. Kurz danach habe ich die Kirche Dürnten erstmals besucht, von der ich bis dahin nur die markante Kirchturmspitze von der S-Bahn aus gekannt hatte: Ich war beeindruckt und begeistert – da war die Idee, den nächsten Kunstführer über diese bedeutende Landkirche im Zürcher Oberland zu verfassen, sehr naheliegend. Der leitende Redaktor bei der GSK hat das Projekt von Anfang an engagiert unterstützt, und auch in der Kirchgemeinde Dürnten stiess es auf lebhaftes Interesse.

Welche Elemente der Dürntner Kirche faszinieren Sie besonders?

Die Lage der Kirche und ihrer idyllischen Umgebung mitten im Dorfzentrum, das schlichte Äussere, der Kirchturm mit Kreuzgiebel – und der Reichtum im Inneren: die schönen Proportionen, die prachtvolle geschnitzte und bemalte Flachdecke im Schiff, die grossartigen Malereien mit dem «Paradiesgärtlein» im Chorgewölbe, der lichte Engel an der Chorbogeninnenwand, die dominie-

renden Transzendenzfarben Gelb und Blau dieser Malereien: Gelb/Gold, die Farbe des Göttlichen – und Blau, die Farbe des Himmels. Grün als Farbe der Vegetation, des Wachstums und der Schöpfung. Himmel und Erde.



Kunstvolle Schnitzerei (1521) an der Emporenbrüstung von Meister Ulrich Schmid

Die Themen «Paradiesgärtlein», Pflanzen, Blumen und deren historische Darstellungen haben mich seither nicht mehr losgelassen. Mein Urgrossvater war Privatdozent für Botanik an der Universität Zürich und leidenschaftlicher Pfingstrosenzüchter, vielleicht hat mich das nun eingeholt ... Selber liebe ich blaue Blumen, und ganz besonders Prunkwinden mit dem wunderschönen Namen «Blauer Himmel», rankend und blühend an einem verwitterten Gartenhag, dem Licht entgegen.

Dann die Zeitenwende um 1500: die politischen Wirren, die Zürcher Reformation, die Stadt-Land-Konflikte, die Ablösung mittelalterlicher Vorstellungen durch naturwissenschaftliche Studien. Dies alles lässt sich in der Kirche Dürnten – 1521 unter altgläubigen Voraussetzungen fertiggestellt und nur vier Jahre später in eine reformierte Kirche umgewandelt – noch heute ablesen. Auch die Geschichte der Täuferbewegung im Zürcher Oberland ist unglaublich spannend!

Was dürfen wir von dem Kunstführer erwarten?

Der Kunstführer wird einen klassischen Überblick zum Bau, zur Baugeschichte und zu den besonderen Kostbarkeiten der Kirche bieten,

dann viele zusätzliche Hintergrundinformationen, auch «Stories», die das Ganze anschaulich und lebendig machen. So etwa über Ulrich Zingg, der eine erstaunliche geistliche Karriere durchlief: vom Priestermonch im Kloster Rütli über die Jahre 1522–1532, während derer er erst als Priester, dann als reformierter Pfarrer in Dürnten tätig war, bis zum Pfarrer am Zürcher Grossmünster. Man sagte ihm gar Sympathien für die Täufer nach – ein Leben, exemplarisch für die Extreme dieser Umbruch- und Wendezeit.

Aussergewöhnlich und von höchster Qualität ist die teilweise dreidimensionale, komplexe Malerei an der Chorbogeninnenwand: der Engel, der das Schweisstuch mit dem leidenden Christusantlitz mit Dornenkrone in Händen hält, rechts und links – geistlich und weltlich – mit je einem Wappen und weiteren bedeutungsvollen Motiven ergänzt. Der Kunstführer wird einen ausführlichen Text über diese bisher eher am Rand gewürdigte Malerei enthalten. **Die Übermittlung welcher Botschaften ist Ihnen besonders wichtig?**

Unbedingt das Einzigartige und Unverwechselbare einer Kirche herauszuarbeiten. Und als gläubiger Mensch möchte ich nicht nur Kunsthistorisches, sondern auch Theologisches, die geistigen Gehalte, Hintergründe und Zusammenhänge fundiert vermitteln.

Fotografisch werden die Kirche und viele kleine, versteckte Details im Kunstführer von der **Fotografin Lucia Degonda** ins perfekte Licht gerückt.

Finanzierung

Die Verantwortung für die Finanzierung liegt bei der reformierten Kirchgemeinde Dürnten. Dank vielen grosszügigen Spenden aus Dürnten und einigen Zusagen von Stiftungen macht die Finanzierung gute Fortschritte. Weitere Spenden sind herzlich willkommen!

Kunstführer GSK

Die Publikationsreihe der Kunstführer der Schweizerischen Gesellschaft für Kunstgeschichte (GSK) macht Schweizer Kunstdenkmäler einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. In den vergangenen 70 Jahren wurden bereits weit über 1000 Kunstführer veröffentlicht, mittlerweile in einer Gesamtauflage von fünf Millionen Exemplaren.